

Historische Gasthäuser

Die zahlreichen Gasthäuser und beliebten Ausflugslokale des Neunhofer Landes gehen in ihrer Geschichte zum großen Teil in das 19. Jahrhundert zurück. Nur 6 Gaststätten bestanden schon vor 1800 und können teilweise eine sehr lange Vergangenheit aufweisen, die sich auch in den noch bestehenden alten Gasthausbauten dokumentiert.

Eine ganze Reihe von Dörfern besaß in früheren Jahrhunderten keine Gastwirtschaft. Dies ist auf das Bestreben der bereits bestehenden älteren Schankstätten und ihrer Grundherrn zurückzuführen, die Ertragslage ihrer Lokale zu sichern und möglichst keinen Konkurrenzbetrieb in der Nähe zu haben. Mit den Gasthäusern waren zudem gemeinde- und landesherrschaftliche Rechte verbunden, vor allem die Ausrufung des Friedgebots bei Kirchweihen und Hochzeiten, die bei hoher Strafe einen friedlichen Ablauf solcher besonderen Tage im Dorfleben garantieren sollte. Zum anderen ist das Umgeldrecht zu nennen, eine Art Getränkesteuere, die der Landesherr vom ausgeschenkten Bier oder Wein erhob. Gerade wegen dieser Gerechtsame kam es in den Orten des Neunhofer Landes des öfteren zu Streitigkeiten zwischen den einzelnen Herrschaften.

Die vor dem Jahre 1800 schon bestehenden Gasthäuser sollen hier kurz vorgestellt werden.



Das Gasthaus zur Linde
in Großgeschaidt

Foto: Artur Röcklein, Erlangen

Die älteste Gastwirtschaft des Neunhofer Landes befindet sich in Großgeschaidt. Bereits 1490 wird dort ein Schankrecht erwähnt. Seinen Namen trägt das Lokal von einer stattlichen Linde vor dem Haus. Ursache für die Errichtung eines Gasthauses im Ort dürfte gewesen sein, daß die alte Sächsische Handelsstraße ursprünglich durch den Ort Großgeschaidt hindurchführte und erst 1870 eine neue Trasse abseits des Dorfes gebaut wurde. Der Wirt dürfte so vor allem durch die reisenden Fuhrleute verdient haben. Zudem bestand im Ort eine Schmiede, so daß sich die auf Reparatur wartenden Reisenden im Gasthaus aufhalten konnten.

Das Gasthausanwesen war ein altes Reichslehhengut unter der Grundherrschaft der Nürnberger Patrizierfamilie Behaim von Schwarzenbach. Zum Gasthaus gehörte auch ein landwirtschaftlicher Betrieb, wovon die Scheune und andere Nebengebäude heute noch zeugen. 1739 fiel das Anwesen dem großen Ortsbrand zum Opfer. Bereits ein Jahr später ließ der Wirt Hans Stör Haus, Stadel, Backofen und Viehstall wieder aufrichten. Die neue Gastwirtschaft wurde zum großen Teil in Stein und nicht mehr in der leicht brennbaren Fachwerkbauweise aufgeführt. 1762 erhöhte man das einstöckige Giebelhaus an der Südseite um ein Stockwerk, um für übernachtende Gäste Schlafräume zu gewinnen. Einen weiteren Zuerwerb für den Wirt brachte die in der Zeit der preußischen Besetzung Groß-

geschaids 1793 errichtete „Passage-Geld-Abgabestätte“, also eine Zollstation. Dem Wirt Georg Heider als Zolleinnehmer wurde die Errichtung einer kleinen Zollstube neben dem Schlagbaum mitten auf der Straße vor seinem Anwesen erlaubt. Erst nach dem Übergang an das Königreich Bayern 1810 ging diese Station wieder ein.

Das heute bestehende Gasthaus ist der 1740 erstellte Neubau mit dem 1762 genehmigten aufgesetzten Obergeschoß an der Südseite in verputztem Fachwerk. Der Giebel trägt die Jahreszahl 1768, wohl das Jahr des abgeschlossenen Umbaus, außerdem das Zeichen für das auf dem Anwesen liegende Schankrecht (ein sechsstrahliger Stern mit einem Kelch) und die lateinische Inschrift SOLI DEO GLORIA (Gott allein die Ehre). Man darf das Haus als das älteste, noch bestehende Gebäude des Ortes Großgeschaids ansprechen.

Die Welsersche Schankstätte in Kleingeschaids

In Kleingeschaids entstand auf dem bäuerlichen Reichslehengut Haus Nr. 2 im 17. Jahrhundert eine Tafernwirtschaft. 1673 wird ein Wolff Bayer als „alter Wirt“ bezeichnet. Dieser dürfte das Anwesen nach einem Brand 1660 neu aufgebaut und eine Gastwirtschaft eingerichtet haben. Der Ackerbau wurde aber daneben weiter betrieben, oft hat der Hofbesitzer die Gastwirtschaft auch verpachtet. Seit dem 18. Jahrhundert bis heute ist dort die Wirtsfamilie Ziegler ansässig. Die Grundherrschaft über dieses Anwesen stand seit 1660 den Welsern von Neunhof zu. Sie ließen auch durch ihren Amtmann alljährlich das Friedegebot an der Kirchweih ausrufen, was die Muffelsche Herrschaft vom nahen Eschenau mehrfach bestritt. Für das Zapfenrecht mußte der Wirt alljährlich 4 Gulden und 2 Hennen an die Welsersche Herrschaft abliefern.

Das Gasthaus, ursprünglich ein einstöckiger Sandsteinbau, der nahe der Ortsstraße im Schatten des ehemaligen Forstschlößchens steht, wurde in unserem Jahrhundert um ein Stockwerk erhöht. Die Gastwirtschaft hat man bereits vor mehreren Jahren aufgegeben, so daß nur noch der landwirtschaftliche Betriebszweig besteht.



Gasthaus und Brauerei
zur goldenen Krone in Neunhof

Foto: Franz Barthel, Beerbach

1498 wandelte der damalige Schloß- und Gerichtsherr Martin III. Geuder das an der Durchgangsstraße gelegene Bauerngut des Hermann Aichler in eine Schankstätte um. Durch die Teilung der Grundherrschaft in Neunhof kam das Anwesen 1582 an die Herren Koler, die auf dem Schloß Nr. 3 saßen. Das Haus diente nicht nur dem Ausschank von Bier und Wein, der Abhaltung von Tanzfesten und Hochzeiten, sondern im großen Saal des Oberstockes fanden auch die Gemeindeversammlungen, das sogenannte „Ehehaftrecht“, und die Gerichtsverhandlungen des reichslehenbaren Halsgerichtes Neunhof statt. Amtsdiener, Kirchenpfleger, Hebammen und Nachtwächter wurden hier vereidigt, Delinquenzen vernahmen hier das Urteil vor dem letzten Gang zum Galgen.

Neben der Schankstätte und der Landwirtschaft betrieb der Gastwirt seit dem Jahre 1601 auch eine Brauerei, die bis zum heutigen Tage besteht. Bis dahin hatte man das Bier aus der Rothenburger Fraisch, wahrscheinlich aus Schnaittach, bezogen. Der Wirt Hannsen Weickmann errichtete noch im gleichen Jahr mit Unterstützung seines Grundherrn Paulus Koler ein Dörrhaus auf seinem Keller gegenüber dem Gasthaus. Der neue Sudkessel hatte ein Fassungsvermögen von 14 Eimern. Die Errichtung der Brauerei führte zum Protest der 44 Bierbrauer in der Stadt Lauf, die neue Konkurrenz fürchteten. Die Stadt Nürnberg konnte aber das Aufkommen der Neunhöfer Brauerei nicht verhindern, da der Ort außerhalb des Laufer Pflegeamtes lag. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Braustätte zerstört, konnte aber 1662 wieder erneuert werden. Nicht nur die Stadt Nürnberg kämpfte lange Zeit gegen das Brauhaus an, sondern auch mit der Familie Welser als Inhaberin des anderen Teils der Herrschaft Neunhof gab es öfters Streitigkeiten, da der Kokersche Wirt auch Brot verkaufte und somit der Welserschen Schloßbäckerei schadete. Die Welser besaßen selbst kein Braurecht, sondern nur eine Branntweinbrennerei.

1702 errichtete der Gastwirt Simon Deinhard, dessen Familie in mehreren Generationen als Wirs und Brauer in Neunhof ansässig war, ein neues Gasthaus, den noch heute bestehenden mächtigen, zweistöckigen Bau mit Fachwerkkonstruktion im Obergeschoß und an den Giebelseiten. An der Sandsteinfassade des Erdgeschosses findet sich das Baujahr 1702 mit den Initialen des Bauherrn S. D. und dem Stern als Schankzeichen. Auch der große Gerichts- und Tanzsaal im 1. Stock ist noch erhalten. 1724 wurde auch das Brauhaus neu aufgeführt, das im Oberstock eine Wohnung für den Tagelöhner aufnahm. Im Lauf des 18. und 19. Jahrhunderts kamen weitere Nebengebäude, u. a. eine große Scheune, eine Kegelbahn und ein Erweiterungsbau der Brauerei aus Sandstein hinzu. Auch heute noch bildet das traditionsreiche Gasthaus ein Zentrum des geselligen Lebens in Neunhof. Die große Fachwerkfassade bereichert im Ensemble mit den nahen Schloßbauten und der ehemaligen Wehrkirche das Ortsbild.

Das Gasthaus zur Krone in Bullach

Auf dem Bauernanwesen Nr. 17/18 in Bullach ist erstmals 1709 eine Gastwirtschaft nachgewiesen. Der Hof liegt an der alten Eisenstraße, die schon im Mittelalter das Eisenerzabbaugebiet der Oberpfalz mit der Kaiserpfalz in Forchheim verband. Die Nürnberger Patrizierfamilie der Muffel von Eschenau und Eckenhaid trug den Hof zu Lehen von den Markgrafen von Bayreuth. Die Landeshoheit stand der kurbayerischen Herrschaft Rothenburg zu, da die Eisenstraße die Grenze zwischen den Territorien der Reichsstadt Nürnberg und des Amtes Schnaittach bildete. Der um 1709 erstmals erfolgte Ausschank von Schnaittacher Bier durch den Wirt Hanns Gerstacker in Bullach führte zum Protest des Kirchröttenbacher Wirts und Bierbrauers. Bis dahin hatten vor allem die katholischen Bullacher, die zur Pfarrei und Schule Kirchröttenbach gehörten, im Pfarrdorf ihr Bier geholt und waren dort eingekehrt. Die Proteste blieben aber vergeblich, so daß die Wirtschaftsfamilie Brandmüller in mehreren Generationen das Schankrecht ausüben konnte. 1860 erkannte auch das Bayerische Amtsgericht Lauf dieses Recht an, das zuvor schon das markgräfliche Kammeramt Erlangen nach Aussterben der Muffelschen Grundherrn „mit dem Schild zur Krone“ bestätigt hatte.

Die heute noch an gleicher Stelle bestehende Gastwirtschaft der Familie Eckert ist vor allem durch ihre Karpfenspezialitäten weithin bekannt.

Der „Maißenwirt“ zu Simonshofen

In Simonshofen, wo bereits 1345 der Weinbau und 1375 der Anbau von Hopfen nachgewiesen ist, gab es über mehrere Jahrhunderte hinweg Streitigkeiten um den Ausschank von Bier. In einem Vertrag zwischen dem Nürnbergerischen Pflegamt Lauf und der Dorfgemeinde Simonshofen vom 16. 12. 1527 wird festgestellt, daß in Simonshofen keine Erbschenkstatt bestehe. Die Simonshöfer dürften aber im Winter bis zu den Fasten Bier zuhause einlegen und auch an die Nachbarn ausschenken. Dieses Bier dürfe aber nur aus

Lauf bezogen werden. Tanzveranstaltungen, Feste und die Aufnahme von Fremden sei aber verboten. Bereits 1584 wurden allerdings wieder Verstöße aktenkundig. Es ging vor allem um die Abhaltung von Hochzeitsfeiern, die aus dem Bereich der Filialgemeinde Dehnberg in Simonshofen abgehalten werden sollten, während das Pflegamt Lauf diese einträglichen Feiern nach Lauf, die Familie Koler aber ins Wirtshaus zu Neunhof verlegen wollte. Am 26. 4. 1713 wurde schließlich nachgegeben und die Abhaltung von Hochzeitsmahlen aus Simonshofen, Dehnberg, Höflas und Egelsee in Simonshofen erlaubt.

Das älteste Gasthaus des Ortes auf Nr. 29 wird bereits im 17. Jahrhundert in einer Güterbeschreibung des Heilig-Geist-Spitales Nürnberg erwähnt als „Gut, aus welchem Bier gezapft wird“. Entstanden ist dieses Gasthaus an der Durchgangsstraße auf dem Grundstück eines der ältesten Höfe Simonshofens, der unter der Herrschaft des Spitals stand. Zur Schankstätte gehörte auch ein landwirtschaftlicher Betrieb; der Wirt Georg Fink wird 1708 zudem als „Wirt und Schneider“ erwähnt. Zur Einlagerung des Bieres, das aus Lauf bezogen werden mußte, diente ein Felsenkeller gegenüber auf der anderen Straßenseite, der von der Gemeinde gepachtet war. Im 18. Jahrhundert betrieb eine Familie Maiß die Gastwirtschaft, woher sich der alte Hausname „Maißenwirt“ ableitet. Das heutige Gasthaus, ein für Simonshofen typisches zweistöckiges Sandsteingebäude mit umlaufendem Profilgesims unter den Oberstockfenstern, entstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und diente mehrmals auch als Ausweichquartier für Klassen der benachbarten ehemaligen Schule.

Das Gasthaus zum goldenen Hirsch in Simonshofen

Auf eine interessante Geschichte kann das Anwesen Nr. 3 in Simonshofen im südlichen Ortsteil an der Abzweigung des Fahrweges nach Neunkirchen am Sand zurückblicken. Auf dem Grundstück stand ursprünglich eine große Scheune, die im Besitz der Dorfgemeinde war. 1613 errichtete man daneben einen Schmiedebetrieb, der dem Spitalamt Hl. Geist unterstand. Bald darauf begann der Schmied Hannß Flächsel, Bier auszuschenken, was ihm die Feindschaft des Maißenwirtes eintrug. Das Schankrecht wurde ihm aber von der Gemeinde und der Spitalischen Herrschaft genehmigt und er errichtete daraufhin an Stelle der Scheune ein großes Wohn- und Gasthaus. Mehrmals bestritt das bereits bestehende Dorfwirtshaus die Schankberechtigung Flächsels, der aber als Amtmann und Förster des Hl.-Geist-Spitales dessen Schutz genoß. 1727 errichtete Paulus Flächsel den heute noch bestehenden Bau aus Sandstein mit Fachwerk im Obergeschoß. Die Räume und der Saal erhielten teilweise sogar Stuckdecken, die das Anwesen als Amtshaus des Spitäles vor allen anderen Gebäuden des Ortes auszeichnete. Neben der von Bossenquadern umrahmten Haustüre hat sich eine Kartusche mit den Initialen P F (= Paulus Flächsel), der Jahreszahl 1727 und dem Schankstern erhalten. Dem Wirtsgut zugehörig ist ein Bierkeller auf der



Foto: Bildstelle des Hauptamtes für Hochbauwesen der Stadt Nürnberg

anderen Straßenseite, auf den im 18. Jahrhundert ein kleines Wohnhäuschen mit bemerkenswertem Zierfachwerk aufgesetzt wurde. Die einstige Doppelfunktion des Wirts als „Spitälörster und Tafernwirt“ hat sich auch noch in dem Hausnamen „Förster“ erhalten. Gasthaus und Keller bestehen heute noch und bilden das älteste, noch erhaltene Bauensemble des Ortes.

Quellen:

Stadtarchiv Nürnberg

Güterbeschreibungen des Heilig-Geist-Spitales

Staatsarchiv Nürnberg

Urkataster der Gemeinden Großgeschaidt, Kleingeschaidt, Neunhof, Simonshofen und Bullach.

Akten des Waldamtes St. Sebald

Archiv der Geuder-Rabensteiner

Akten der d-Laden

Akten des Amtsgerichts Lauf

Pfarrarchiv Beerbach

Beerdigungsbuch 1650-1749

Literatur:

Gebessler, August, Stadt und Landkreis Erlangen, München 1962, S. 119

Meyer, Werner, und Schwemmer, Wilhelm, Kunstdenkmäler des Landkreises Lauf, München 1966, S. 316, S. 489 f.

Welser, Ludwig Frhr. von, Neunhof, Bamberg 1928, S. 98.

cand. theol. Ewald Glückert, 8560 Lauf-Berrbach

Christa Schmitt

Ungespiegelte Himmel.

In den Augen

Schatten aus Stille.

Langsam

fallen

die Worte.

Aus übervollen Sternen

fällt

die Nacht.

Christa Schmitt, Röttenbacher Str. 7, 8520 Erlangen-Dechsendorf

Paul Ultsch

Völkerverständigung auf historischer Basis

Die Historische Gesellschaft Coburg — Gruppe des Frankenbundes — pflegt unter ihren Vorsitzenden Dr. Harald Bachmann und Dr. Rudolf Priesner in vorbildlicher Weise Kontakte über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus. Bestehen schon seit Jahren enge, ja freundschaftliche Verbindungen zu den flandrischen Städten Oudenaarde und Dendermonde, so ist man darüber hinaus bemüht, die von Coburg ausgehenden historischen „Wege“ auch nach anderen Richtungen hin auszubauen und zu festigen.